

1. Bericht des Herrn Director Lindemann an den Aufsichtsath der Uhrmacherschule in Glashütte.

Obleich sich nach Ablauf der ersten drei Monate noch keine greifbaren Resultate verzeichnen lassen, wird es doch nützlich sein, einen Blick rückwärts zu thun, um zu sehen, ob auf der betretenen Bahn vorwärts zu schreiten ist, oder ob hie und da Änderungen nöthig sind.

Kaum eröffnet, hatte die Schule schon einen herben Verlust zu beklagen, indem dem Aufsichtsrathe ein sehr thätiges Mitglied, der Kassirer, unser allverehrter Bürgermeister Schneider, durch den Tod entrissen wurde. An seine Stelle wurde Herr Kohl, Uhrmacher, in den Aufsichtsath gewählt und der stellvertretende Kassirer, Herr J. Assmann, zum Kassirer ernannt.

Am 1. Mai d. J. wurde die Schule mit 10 Schülern eröffnet; am 15. g. M. ist noch einer, und am 1. Juli sind noch zwei hinzugekommen, welche die Zahl auf 13 brachten.*)

Diese 13 Schüler vertheilen sich nach Herkunft: Preussen 10, Sachsen 2, Mecklenburg-Schwerin 1,

und nach dem Alter: 1 v. 26 J., 1 v. 23 J., 0" v. 18 J., 3 v. 17 J., 1 v. 16 J. u. 1 v. 15 J.

Der theoretische Unterricht ist regelmäßig und dem Programm gemäß ertheilt worden. Nur im Französischen stellte sich bald die Nothwendigkeit heraus, entweder zwei Klassen einzurichten, oder keine Anfänger anzunehmen. Diese letztere Alternative zu vermeiden, erbot sich Herr Grossmann, die Anfänger zu unterrichten.

Auf meinen Vorschlag wurde nach Pfingsten ein weiteres Lehrfach eingeführt, die „Angewandte Theorie.“ Da die Beziehung zur Uhrmacherei hier am meisten augenfällig ist, sind die Schüler auch in diesem Fach am fleißigsten. Ich bereue daher nicht, den Vorschlag gemacht zu haben, obgleich mir dadurch eine bedeutende Mehrarbeit geworden ist.

Der Fleiß der Schüler in den schriftlichen Arbeiten und überhaupt in den theoretischen Fächern lässt viel zu wünschen übrig. Es ist dies eine stereotype Klage der Uhrmacherschulen im Allgemeinen.

Der Durchschnitt der Censuren am 30. Juli war für 9 Schüler, welche seit 3 Monaten die Schule besuchten:

Zahlenlehre 2 , 1 ; Geometrie 3,0; Physik 2,5;

Zeichnen 2,3; Französisch —; angew. Theorie 2,0. häusl. Arbeiten 3,1.**)

Außer von den Schülern wird der theoretische Unterricht noch von Zuhörern besucht, nämlich:

Die Zahlenlehre von 5 ; Geometrie 3; Physik . . . 4; Zeichnen . . . 4; Französisch 2; angew. Theorie 7.

Im praktischen Arbeiten wie in den wissenschaftlichen Fächern sind die Schüler, wie man es auch nicht anders erwarten konnte, auf sehr verschiedenen Stufen, sowohl was Befähigung als auch was Kenntnisse betrifft. Ich habe dadurch gesehen, dass unsere Kunst wirklich sehr heruntergekommen ist und mehr noch als ich es vermuthete, und dass unsere Schule nicht nur kein Luxusgegenstand, sondern ein sehr dringendes Bedürfnis ist, gleich wie in der Schweiz und Frankreich die Uhrmacherschulen einem dringenden Bedürfnis entsprungen sind. Leider sind noch sehr viele Uhrmacher in dem Wahn befangen, wissenschaftliche Ausbildung in unserm Fache sei überflüssig, ja selbst ein Hindernis, seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Selbst Zöglinge der Schule halten diese Ausbildung noch für Luxus.

Das Betragen der Schüler, sowie ihr Fleiß im praktischen Arbeiten ist im Allgemeinen gut; letzterer lässt bei einigen noch zu wünschen übrig.

Der Durchschnitt der Censuren ergibt: für praktische Arbeiten 2,0; Fleiss 2,1; Betragen 1,2.

Verspätungen und Abwesenheiten, letztere nur durch Unwohlsein veranlasst, sind massig gewesen. Ihre Zahl beläuft sich auf: Abwesenheiten 0 (halbe Tage), Verspätungen 43.

Von diesen letzteren kommen auf einen Schüler allein 13; einer der Schüler hat für beide Rubriken 0.

Ehe ich auf die Art der Beschäftigung der Schüler übergehe, scheint es mir nothwendig. Ihnen meine Ansicht über den Zweck der Schule, wie ich denselben auffasse, mitzutheilen, weil davon die Leitung derselben abhängt, und ich zu wissen wünsche, ob ich mich mit Ihnen im Einklang befinde.

Der hauptsächlichste Zweck der Schule muss meiner Ansicht nach sein, theoretisch und praktisch ausgebildete Uhrmacher für die Reparatur zu bilden, nicht, wie in den in der Schweiz und bis jetzt in Frankreich bestehenden Schulen, Arbeiter für die Anfertigung neuer Uhren. Die für Paris projectirte Schule wird auch wohl eine andere, der unsrigen ähnliche Richtung verfolgen. Für die Reparatur ist es Hauptsache, mit S a c h k e n n t n i ß , gut und mit m ö g l i c h s t e r Z e i t e r s p a r n i s s die Arbeiten ausführen zu können; die Schönheit der Ausführung kommt erst in zweiter Linie. Es gehört lange Übung dazu, mit der Vollendung, wie die Specialisten in den Fabriken , arbeiten zu können. Aus diesem Grunde kann man nicht einen jungen Mann, der für 1, höchstens 2 Jahre hierherkömmt, so lange z. B. Zapfen machen lassen, bis er solche mit der höchsten Vollendung macht. Denn, kehrte er nach einem Jahre nach Hause zurück, ohne mehr als 2 oder 3 Sachen, wenn auch in höchster Vollendung gemacht zu haben, so würden wir uns wohl bald nicht mehr nach einem größern Local umzusehen brauchen. Dass der Schüler gut und in den Grenzen seiner Befähigung und der gegebenen Zeit m ö g l i c h s t s c h ö n seine Arbeiten auszuführen lerne, muss. scheint es mir, das Bestreben der Schule sein; denn seine Anwesenheit in derselben muss ihm von praktischem Nutzen sein, sonst ist der Zweck der Schule verfehlt und die in dieselben gesetzten Erwartungen sind getäuscht worden. Über das Mehr oder Weniger des Schönen lassen sich keine Regeln aufstellen. Je nach dem Talente des Betreffenden kann man die Anforderungen höher stellen.

Die Schüler werden bei ihrem Eintritte mit der Anfertigung kleiner Werkzeuge zum eigenen Gebrauche beschäftigt, um ihre Befähigung kennen zu lernen. Alsdann müssen sie Zapfen mit der Schleiffleile und hierauf in der Regel zwei Gangmodelle machen, worauf sie auf Taschenuhrarbeit übergehen.

Schließlich muss ich noch anerkennend der Thätigkeit des zweiten Lehrers, Herrn C. Mauksch, gedenken, welcher während der zwei Stunden, die er täglich in der Schule anwesend ist, redlich das Seinige zum guten Gang derselben beiträgt.

Die Zahl der Abwesenheiten, 9 während 3 Monaten auf 13 Schüler, beweist, dass der Wechsel von Klima und Lebensweise keinen ungünstigen Einfluss auf die Gesundheit der Schüler hat, obgleich der Sommer hier sehr regnerisch war.

*) Gegenwärtig ist die Zahl der Schüler bis auf 19 gestiegen und es liegen immer noch weitere Anmeldungen vor.

•*) NB. Nr. 1 bedeutet sehr gut; Nr. 2 gut; Nr. 3 fast gut; Nr. 4 genügend; Nr. 5 kannm genügend; Nr. 6 ungenügend.

Vereinsnachrichten

Frankfurt a. M. In der November - Sitzung unseres Vereins kam unter Anderem auch der Bericht des Herrn Lindemann über die Schule in Glashütte zur Besprechung. Grosses Erstaunen erregte dabei der Ausspruch des Directors: „H a u p t z w e c k der Schule sei, bewährte Kräfte für die Reparatur zu bilden.“ In Harzburg und in Wiesbaden wurde als Hauptzweck der Gründung der Schule angesehen, „die U h r e n - f a b r i k a t i o n w i e d e r n a c h D e u t s c h l a n d z u b r i n g e n “ und zu diesem Zweck tüchtige, theoretisch und praktisch ausgebildete Uhrmacher heran zu bilden, die Uhren construiren und machen können. Dieses Ziel sollte die Schule nie aus den Augen lassen. Für die Reparatur ist damit dann auch genug geschehen, denn wer eine Uhr construiren und machen kann, von der Platine bis zum Gang, der wird von selbst, unter richtiger Anleitung, in sehr kurzer Zeit ein guter Reparatteur.

Herr Lindemann -hat ganz richtiger Weise seine Ansicht dem Verwaltungsrath der Schule vorgetragen, um zu wissen, ob er darin mit demselben im Einklang stehe. Vergebens haben wir bis jetzt auf eine Rückäusserung des Aufsichtsrathes gewartet und würden es ihm danken, wenn er seine Ansicht in diesem Blatte kundgeben wollte.

Im Auftrag: Der Vereins-Vorstand.

Deutsche Uhrmacher-Zeitung 15. Januar 1879 Nr. 2. S.16

Der Zweck der Uhrmacherschule.

Nicht ohne Befremden wurde hier von der Mittheilung des verehrl. Vereins in Frankfurt a. M. Kenntniss genommen, welche die Zwecke der Uhrmacherschule in der letzten No. d. Bl. behandelt.

Der Aufsichtsrath der Schule hat in dem Lindemann'schen Berichte keine Veranlassung zu Richtigstellung der Ansichten desselben gefunden und glaubt, sich damit im Einklänge mit der weitaus größten Mehrheit der Collegen in Deutschland zu befinden.

Zunächst habe ich vergebens in meinen Erinnerungen und in den Berichten geblättert, aber nicht das Geringste vorgefunden, wodurch die Behauptung, es sei in Harzburg und Wiesbaden als Hauptzweck der Schule bezeichnet worden, die Uhrenfabrikation wieder nach Deutschland zu bringen, irgendwie begründet werden könnte.

In Wiesbaden wurde (s. Seite 34 d. Berichts) überhaupt von Besprechung der Einzelheiten der inneren Einrichtung der Schule abgesehen. In den damals bereits veröffentlichten „Grundzügen für die Einrichtung der Uhrmacherschule“ war auch von der Fabrikation keine Rede.

In Harzburg dagegen wurde gerade dieses Thema ausgiebig besprochen und es wird den Theilnehmern an jener Versammlung wohl noch erinnerlich sein, wie verschiedene Redner, unter Anderen mein alter Freund Cahnbley aus Altona die Befürchtung aussprachen, dass die Schule sich doch mehr in den Bahnen der Fabrikation bewegen und deshalb den jungen Leuten, deren Zukunft bei der Reparatur zu suchen sei, nicht das am Meisten Nützliche zu bieten im Stande sein würde. Er stellte es als sehr wünschenswerth hin, dass die Schüler mit Reparaturen beschäftigt würden. In meiner Entgegnung theilte ich ihm mit, dass bei uns Niemand daran denke, die deutsche Uhrmacherschule als eine Schule für locale Fabrikationszwecke anzusehen, wie man sie stellenweis in der Schweiz hat. Wir wünschen vielmehr nur unsern Schülern, das als gut bewährte unseres Arbeitssystems mitzugeben, wie z. B. das Arbeiten nach Maaß und Rechnung, das Drehen mit dem Schwungrade etc. — Dass die Schüler zunächst neue Arbeiten anzufertigen hätten, sei für deren Ausbildung unerlässlich, und da die Schule kein Reparaturgeschäft habe, so sei sie doch auch nicht in der Lage, die Schüler regelmäßig mit Reparaturen zu beschäftigen.

Wenn aber diejenigen Collegen, welche Interesse an der Schule nehmen, es sich angelegen sein lassen wollten, schwierige und lehrreiche Reparaturen an guten Uhren der Schule zu zuweisen, so würden dieselben sehr bereitwillig in der Schule besorgt werden.

Genau so, wie ich es damals sagte, ist es in der Wirklichkeit gekommen. Wohl ein halbes Dutzend schwierigere Reparaturen sind jetzt in Arbeit: Ein Chronometer mit zerbrochener Gangfeder, eine Uhr mit zerbr. Anker, 2 Duplexuhren, in welche neue Unruhwellen und Steinrollen zu machen sind, eine Selbstschlageuhr, in die ein neuer Gang und viele Theile des Schlagwerkes zu machen sind etc.

Gesetzt nun aber, es wäre damals uns eine solche Richtschnur gegeben worden, wie die Herren Collegen in Frankfurt anzunehmen scheinen, so würden wir bei der Befolgung derselben in recht unliebsamen Widerspruch mit den Wünschen der Angehörigen unserer Schüler kommen. Ebenso ist es mir nicht denkbar, wie die Schule als solche diese Aufgabe erreichen sollte.

Wir sind uns wohl der theilnehmenden Aufmerksamkeit bewusst, mit welcher die geehrten Collegen in Deutschland unser Werk in seinem Fortschreiten begleiten und werden sicher für jeden wohlgemeinten Wink dankbar sein. Wenn aber, so wie hier, vollständig entgegengesetzte Ansprüche an uns gestellt werden, dann müssen wir die Gesammtheit der

Collegen, namentlich die Vereine und Verbände ersuchen, uns nach reiflichem Erwägen ihre Entscheidung zu geben.

Vorläufig und bis zu dem Zeitpunkte, wo eine unzweifelhafte Mehrheit sich für Abänderung aussprechen sollte, muß der Aufsichtsrath nach den von Herrn Director Lindemann dargelegten Gesichtspunkten weiter verfahren.

M. Grossmann.

Quelle: Deutsche Uhrmacher-Zeitung 1879 Nr. 3. S. 23

Sprechsaal

Herr Redacteur!

In der Nummer 2 Ihres geschätzten Blattes finde ich eine Ansicht über den Zweck unserer Fachschule ausgesprochen, der ich nicht beipflichten kann. Ich bitte Sie daher um die Aufnahme nachstehender Zeilen, mit denen ich, soviel mir bekannt, der Anschauung des größten Theils der Herren Collegen Worte verleihe.

Als unsere Fachschule in Glashütte begründet wurde zweifelte wohl Niemand daran, dass die Zöglinge derselben über Praxis und Theorie des Uhrenbaues gediegenen Unterricht erhalten werden. Ob aber nebenbei auch gewahrt werde, was unserem Fache in Deutschland vor allen Dingen noththut, ob die Zöglinge auch gleichzeitig zu tüchtigen Reparateuren herangebildet werden sollen und können, dies stand noch in Frage. Der Bericht des Herrn Direktor Lindemann hat über diesen Punkt in erfreulicher Weise Aufklärung gegeben und ich war bereits im Begriff den positiven Nutzen, welchen dieser Lehrgang bringen muss, in einem besonderen Aufsätze zu beleuchten. Alles, was jedoch über diese Angelegenheit gesagt werden kann, schien mir bei fernerm Nachdenken so selbstverständlich, so sehr auffällig in den bestehenden Verhältnissen begründet, dass ich davon Abstand genommen habe die Spalten unseres Organes mit dem beabsichtigten Aufsatz zu füllen. Bei einer passenden Gelegenheit wollte ich durch einige Sätze der Befriedigung Ausdruck geben, welche ich bei Entgegennahme des betr. Berichtes über diesen Gegenstand empfunden hatte und zweifelte keinen Augenblick daran, dass dies im Sinne des größten Theiles meiner geschätzten Herren Collegen geschehen würde. Der Bericht aus der Versammlung des verehrl. Vereins in Frankfurt a. M. hat mir aber zu meiner unangenehmen Überraschung gezeigt, dass doch nicht die Übereinstimmung in dieser Sache herrscht, welche ich Vorausgesetzt hatte und man möge es mir entschuldigen, wenn ich die Gelegenheit ergreife, um einen Trugschluß näher als solchen zu beleuchten, welcher u n s aus früherer Zeit Übermacht worden ist, der aber unter unseren total veränderten Verhältnissen nur Unheil anrichten kann. Das Wort „Uhrmacher“ berechtigt scheinbar zu der Annahme, dass derjenige, welcher auf diesen Titel Anspruch erhebt, auch eine Uhr machen, d. h. von A bis Z aufbauen könne. Logisch ist dies wohl richtig, sehen wir jedoch einmal zu, wie sich diese Sache in der Wirklichkeit gestaltet, dann kommen wir zu einem Resultat, welches noch weit mehr Berechtigung hat, jedoch so unausführbar ist, dass auch der kühnste Verfechter obiger Anschauung vor deren Consequenz zurücktreten würde. Wenden wir nämlich diesen strengen Begriff des Wortes „Uhrmacher“ auf den Reparatur von heute **aD**, dann giebt es überhaupt nur noch sehr wenige Uhrmacher und kein vernünftiger junger Mann würde jemals Lust haben in Zukunft ein solcher zu werden, denn nach dem strengen Gesetz der Logik könnte nur derjenige noch Uhrmacher heißen, der nicht bloß „eine Uhr machen“, sondern **a l l e** Uhren machen, d. h. bauen könnte, welche ihm jemals zur Reparatur in die Hände gerathen. Ich habe diesen Gedanken ganz absichtlich etwas weit ausgesponnen, um zu zeigen wie sehr man irren kann, wenn man Wort und Begriff verwechselt. — So ungeheuerlich nun auch die Leistungen wären, welche einem **g a n z e n** Uhrmacher folgerichtig zugemuthet werden könnten, so unmöglich die Lösung dieses Problems scheint, die Uhrmacherschule hat gleichwohl den richtigen Weg eingeschlagen um der Lösung möglichst nahe zu kommen. Nicht, indem sie ihren Zöglingen vor allen Dingen lehrt, eine Anzahl verschiedener Uhrwerke zu machen, sondern indem sie ihnen die **Grundregeln der Mechanik, Mathematik, Physik u. s. w.**, überhaupt diejenigen Naturgesetze einprägt, auf welchen **alle Konstruktionen und Reparaturen beruhen und unbedingt ausgeführt werden müssen.** —

Diese Summe positiver Kenntnisse bleibt dann dem Zöglinge zu beliebiger Verwendung, mag derselbe später als Fabrikant oder als Reparatur seines Geschäftes vorstehen. — Keinem

Prinzipale aber wird es jemals einfallen einen tüchtigen und zuverlässigen Arbeiter deshalb wegzuschicken, weil er in Erfahrung brachte, dass derselbe noch keine Uhr „gemacht“ hat; ebensowenig wird das Publikum einen derartigen Unterschied anerkennen. Jeder wird den einen ganzen Uhrmacher nennen, der ihm seine Uhr gut repariert hat, und die Uhrmacherschule wird sich durch Heranbildung tüchtiger Reparatereure bei dem Publikum und bei den Fachgenossen gleichzeitig Dank verdienen, ohne ihrer Würde dabei etwas zu vergeben, oder ihre Aufgabe aus den Augen zu verlieren. L F .

Deutsche Uhrmacher-Zeitung 1879 Nr. 4. S. 30-31

Neumärkischer Gauverband.

Dem Wunsche unseres verehrten Herrn Grossmann nachkommend haben wir Landsberger Collegen die vom Frankfurter Verein angeregte Schulfrage erörtert und sind alle der Ansicht, dass die Principien nach denen die Schule jetzt geleitet wird, die rechten sind. Sämmtliche Mitglieder unseres Verbandes habe ich zwar noch nicht hören können, kann aber aus den früheren hierüber gepflogenen Verhandlungen constatiren, dass auch nicht ein College eine abweichende Meinung geäußert hat, sondern immer und immer die Heranbildung tüchtiger Reparatere betont wurden.

Ich benutze die Gelegenheit unsere werthen Mitglieder um s c h l e u n i g e Einsendung der Beiträge (incl. zur Schulklasse) zu bitten, da nur die Collegen in der Mitgliederliste des Central Verbandes, welche demnächst veröffentlicht wird, aufgeführt werden können, für die der Beitrag pr.79 geleistet ist.

Landsberg a. W., 10. Febr. 1879.

Mit collegialischem Gruß

E. Engelin

Der Zweck der Uhrmacher-Schule.

Wir können es nur billigen, dass der Aufsichtsrath der Schule, die von uns angeregte Frage erst näher an sich herankommen lässt und einer Discussion derselben nicht vorgreift. Wir warten gern auf einen ruhig überlegten und gefassten Ausspruch. Statt seiner hat uns H. Großmann seine persönliche Ansicht kund gegeben; wir danken ihm dafür, glauben aber unsere Ansicht etwas weiter präcisiren zu müssen. Wir wünschen, dass diese Frage von allen Collegen und Vereinen geprüft werde, und dass sich die Meinungen darüber kund geben. Wir halten es für nöthig vor Allem zu sagen, dass wir nur im Interesse der Schule und um der Kunst willen unsere Stimme erheben haben, weil ja die Hebung derselben unser aller Zweck ist: dass wir nebenbei im Interesse unseres Vaterlandes, um demselben jährlich etwa 10 Millionen zu erhalten, wünschen müssen, dass die Uhren - Industrie wieder in Deutschland heimisch werde, wollen wir nicht verschweigen.

Alles dieses wünscht mit uns der größte Theil der Harzburger Versammlung und sprach es laut und kräftig dort aus. Wenn nun H. Grossmann in den gedruckten Berichten dieser Versammlung davon nichts gefunden hat, so ist das sehr erklärlich, denn der bekannte Berichterstatter im Naumburger Journal fand für gut nur das zu veröffentlichen was ihm genehm war, alles Andere blieb weg. —

Nichtsdestoweniger müssen sich alle damals Anwesenden erinnern, dass von allen Seiten beklagt wurde, dass in dem Drang der heutigen Geschichte keine Zeit mehr wäre um die Lehrlinge neue Arbeit und neue Uhren machen zu lassen, dass dieselben sofort mit Reparatur beschäftigt würden und die sogenannten „unangenehmen Arbeiten“ machen mussten und so nur zu Reparateuren nicht aber zu Uhrmachern erzogen würden. Um dem abzuhelfen und wieder wirkliche Uhrmacher heranzubilden sollten Schulen gegründet werden, wo neben der Praxis auch die Theorie gründlich gelehrt werde. In diesen Schulen sollen talentvolle junge Leute nach einem gewissen Cursus, eine Uhr von der Platine bis zum Echappement, je nach Fähigkeit bis zum Cylinder, Anker, Duplex und Chronometer, vollständig machen und theoretisch entwerfen lernen. Aus einem Stamme solcher gut ausgebildeter Uhrmacher hoffte man mit Recht die Uhren-Industrie und Fabrication wieder erstehen und in Deutschland aufblühen zu sehen. Das, in dem Falle, die Schule auch einzelne Parthien zum Zwecke der Fabrikation lehren müßte ist selbstverständlich und unbestritten.

Dass aber ein junger Mann, der neue Uhren machen kann und Theoretiker i s t , von selbst ein tüchtiger Reparatur ist, das wird wohl Niemand bestreiten wollen, der selbst zu dieser Klasse gehört; entgegengesetzte Ansichten beweisen sofort, dass ihr Vertreter nie neue Arbeit und Theorie gelernt habe. Das ist das characteristische Merkmal unter den heutzutage existirenden Uhrmachern, das die „Wissenden“ sofort erkennen.

Solche wirkliche und tüchtige Uhrmacher heranzubilden, besonders wo so tüchtige Kräfte dazu vorhanden sind, das ist ein würdiger Zweck einer deutschen Uhrmacherschule, und den zu erreichen, ist unser Ziel.

Herr Director Lindemann sagt: Hauptzweck der Schule ist, tüchtige Reparateure zu bilden; wir sagen: Hauptzweck der Schule ist, tüchtige Uhrmacher zu bilden. Das ist ein gewaltiger Unterschied. Für Letzteres kann sich die ganze deutsche Uhrmacherschaft begeistern, für Ersteres nicht, denn das ist mehr locale Sache.

Wir mussten den Zweck der Schule für total verfehlt halten, wenn dieselbe nur der Zufluchtsort von jungen Männern über 20 Jahre werden sollte, die nachholen wollen, was sie früher durch verfehlt gelehrt versäumt haben. Als sogenannte „Gäste“ sollten die immer willkommen sein, aber das richtige Material für eine Uhrmacherschule können sie nie abgeben.

Ebenso wenig soll unserer Ansicht nach eine Uhrmacherschule eine Reparaturwerkstätte sein.

Es ist bedauerlich zu sehen, dass so viele Uhrmacher genöthigt sind, wenn ihnen eine feine Arbeit vorkommt, solche wegzuschicken und außerhalb machen zu lassen und sicher soll die Schule dahin wirken, dass das künftig anders werde, und der Wunsch, dass man alle derartige Arbeiten in die Schule zur Reparatur schicken solle, ist vollständig geeignet, das bereits entsetzlich große Proletariat im Wissen und Können der Uhrmacher aufs Großartigste zu unterstützen. Selbst ist der Mann und jeder Uhrmacher soll auch Uhren machen können. Dazu soll uns die Fachschule wieder helfen und deswegen glauben wir, soll und muss dieselbe eine U h r m a c h e r s c h u l e und keine Reparaturschule sein. Die Wünsche der Angehörigen der jetzigen Schüler aber, wenn sie den Zwecken einer richtigen Schule entgegen sind, können weder maßgebend noch bestimmend sein und sollten als Grund bei Principienfragen nicht angerufen werden.

Der F r a n k f u r t e r Uhrmacher-Verein.

I. A.: F. G e r l a c h.

Deutsche Uhrmacher-Zeitung 1879 Nr. 5 S. 41-42

Sprechsaal.

Altona. Am 3. Februar feierte der hiesige Verein sein 12. Stiftungsfest mit einer Festmahlzeit, diesmal ohne Damen. Der Abend verlief fröhlich und gemüthlich. Der Schriftführer hielt eine kleine Ansprache an die versammelten Collegen über die Nützlichkeit des theoretischen Unterrichtes in der Fachzeichen-Klasse für die Lehrlinga, welche unser Herr Kittel eingerichtet hat, wodurch die Unterhaltung auch auf die Nützlichkeit und das Wirken der Glashütter Schule gelenkt wurde, und mit Bezug auf den letzten Aufsatz des Herrn Grossmann: Zweck der Schule, in No. 3 der Zeitung, die Aenssemng gethan: Wenn Herr Grossman dazu gedrängt würde, die Vereine und Verbände zu ersuchen, nach reiflicher Ueberlegung ihre Entscheidung zu geben, er unserer Zustimmung versichert sein kann, und sein alter Freund Kahnbley demselben mit freundlichem Gruss hierdurch zu erkennen gebe, dass wir noch auf demselben Standpunkt stehen, wie damals nnd uns freuen, dass die Schule diese Richtung eingeschlagen hat. **Johannes Ritt,**
Schriftführer.

Deutsche Uhrmacher-Zeitung 1879 Nr. 5 S. 43

Sprechsaal.

Herr Redactenr! Die verschiedenen Ansichten über den Zweck der neu gegründeten Fachschule in Glashütte, welche in der No. 2 bis incl. 5 unserer Zeitung Ausdruck gefunden, fordern, da es sich um eine hochwichtige Angelegenheit handelt, das Urtheil der Collegen heraus; möge Jeder, der sich berufen fühlt, mitzuwirken bei dem Ausbau unseres Verbandes, seine Stimme nicht zurückhalten, damit die Ansichten geklärt werden und wir zur Erkenntnis dessen gelangen, was Noth thut.

Ich muss zunächst constatiren, dass der Schulbericht des Herrn Lindemann auf mich denselben günstigen Eindruck gemacht hat, welchen der Verfasser des in No. 4 mit G. F. unterzeichneten Aufsatzes empfunden hat. Ich habe bis dahin noch nicht das Vergnügen gehabt, Herrn Lindemann persönlich kennen zu lernen, aber alles, was ich über seine Thätigkeit in der Schweiz von dortigen Collegen erfahren, sowie seine bis dahin mir kund gewordenen Auslassungen, vor allem aber seine gediegene Würdigung eines vielbesprochenen Presserzeugnisses ist mir so sympatisch, dass ich mich auf den Dresdener Verbandstag schon im Voraus freue, diese Bekanntschaft machen zu können. Ich halte den Wurf, welchen College Großmann gethan, als er Herrn Lindemann für die Glashütter Schule gewonnen, für einen glücklichen und glaube sicher, dass die Schule unter seiner Leitung allen berechtigten Ansprüchen, welche wir an dieselbe stellen können, Genüge leisten wird.

Auf die Harzburger Verhandlungen zurückzukommen, so muss ich der Annahme entgegnetreten, als ob Seitens des Redacteurs des Journals der Uhrmacherskunst tendenziös verfahren wäre und nicht alles getreu nach dem Lauf der Verhandlungen der Öffentlichkeit übergeben worden.

In Sachen der zu gründenden Fachschule hatte derselbe nicht die mindeste Veranlassung, etwas diesen Punct Betreffendes zu verschweigen, da «eine Hauptstütze — ich raeine in geistiger Beziehung in Anbetracht den von dort eingehenden Beiträge für seine Zeitung — gerade Glähütte war. Ich kann nur bestätigen, was College Großmann über die Richtung der die Schule angehenden Verhandlungen in No. 3 unseres Verbadsorgans recapitulirt. Ich bin mir wahrlich bewusst, kein unaufmerksamer Theilnehmer der Versammlungen gewesen zu sein, aber ich habe den Totaleindruck der hier einschlägigen Debatte nicht anders aufgefasst, wie sie von dem Vorsitzenden des Aufsichtsraths wiedergegeben worden. Von unzweifelhaftem Gewicht dürften hier Mittheilungen des Collegen Cahnbley- Altona sein, dessen besonnenes, ruhiges Vorgehen bei unsern Verhandlungen allen Theilnehmern sicher noch im Gedächtnis sein wird.

Wenn ich nun meiner persönlichen Ansicht in der Frage weiter Ausdruck zu geben mich anheischig mache, so stelle ich hier die These auf:

„Es ist gegenwärtig das dringendste Bedürfniss in den Werkstätten Deutscher Uhrmacher, einen Stamm tüchtig durchgebildeter Reparatoure heranwachsen zu lassen und das geeignetste Werkzeug zur Erlangung dieses Ziels ist die Fachschule.“

Diametral entgegengesetzt ist diese Ansicht der von den Frankfurter Collegen vertretenen; ich weis freilich nicht, welcher Maaßstab von dem Verfasser des Artikels angelegt wird, um zu der Kategorie der „Wissenden“ gerechnet zu werden; unter den Collegen hier am Platze bin ich mir indes bewußt, als einer von denen gekannt zu sein, die neben praktischer Tüchtigkeit, theoretisch nicht ohne Kenntnisse sind.

Nach meinem Dafürhalten geht der junge Mann, welcher seine Lehrzeit überstanden, nach Glashütte, um dort neben praktischen Arbeiten sich fachlich wissenschaftlich weiter zu bilden. In keiner der Fortbildungsanstalten wird ihm dies in dem Rahmen geboten werden können, wie es in der Fachschule möglich. Die Zukunft der jungen Leute, welche nach Glashütte gehen, beruht zum weitaus größten Theil auf der zu erwerbenden Fähigkeit eines tüchtig durchgebildeten Reparaturs. Fühlt der Einzelne sich zur Neuarbeit berufen, so ist ihm nirgends der Weg besser geebnet, dazu überzugehen, als gerade in Glashütte und jeder der dortigen Fabrikanten wird meines Dafürhaltens gern einen jungen Mann einstellen, der Empfehlung von der Schule mitbringt. In dem Maaße, wie diese Fälle häufiger auftreten, wird die Schule darauf Bedacht nehmen müssen, ihren Plan zu modificiren; nur, indem sie sich dem Bedürfnis anpasst, wird sie zu einem gesunden Wachsthum gelangen.

Wäre die Fachschule in Glashütte ein Staatsinstitut, welches es sich zur Aufgabe machte, nur Neuarbeiter d. h. Uhrenbauer auszubilden, so würde sie demgemäß dotirt sein, um ruhig abwarten zu können, ob und wie viele sich zum Besuch der Schule finden würden. Ganz anders ist die gegenwärtige Sachlage. Der Beitrag, welchen wir Verbandsgenossen aufgebracht und noch aufbringen, deckt zum kleinsten Theil die Kosten des Instituts; dasselbe wird nach Verlauf einiger Jahre ganz auf sich angewiesen sein, es hat daher mit andern Faktoren zu rechnen, wie ein Gymnasium oder eine Realschule. Die Schule ist erst lebensfähig, wenn sie auf eignen Füßen steht und der Weg, welchen Aufsichtsrath und Direktor eingeschlagen, kann zur Erreichung dieses Zieles führen.

Welche große Bedeutung der Durchbildung eines Reparaturs innewohnt, beweisen Schweizer Fabrikanten einfach durch die Thatsache, dass sie Angehörige ihrer Familie, nachdem dieselben die Uhrmacherschule ihres Orts besucht, einer Reparaturwerkstatt an fremdem Platz überweisen; es ist dieser Punkt von Geschäftsfreunden, mit denen ich Verkehr gehabt, häufig ganz besonders betont worden.

Es ist ein höchst erfreuliches Zeichen, dass die Schülerzahl in Glashütte derart im Steigen, dass sie nach so kurzem Bestehen der Schule sich bereif« der Durchschnittszahl der Besucher der Schweizer Uhrmacherschulen nähert. Beeinträchtigen wir das Wachsthum der jungen Schöpfung nicht, indem wir durch übel angebrachte Pflege sie hindern, Wurzel zu schlagen; erst wenn der junge Baum zu grünen und zu treiben anfängt, wird es Zeit für den Gärtner sein, fördernd die verständige Hand anzulegen.

A. Engelbrecht

Deutsche Uhrmacher-Zeitung 1879 Nr. 6 S. 52

Der Zweck der Uhrmacherschule.

Vom Director derselben.

Der verehrliche Verein Frankfurt a. M. verlangte in No. 2 d. Bl. eine Äußerung des Aufsichtsraths der Schule über meinen an denselben gerichteten ersten, auch in diesem Blatte veröffentlichten, Bericht. Was mich dabei wunderte war, dass benannter Verein voraussetzte, mein Bericht sei ohne Vorwissen des Aufsichtsraths veröffentlicht worden, denn sonst war ja diese Veröffentlichung selbst ein Beweis der Zustimmung des Aufsichtsrathes.

In No. 5. d. Bl. veröffentlicht der verehrl. Verein eine Entgegnung auf die Antwort von Herrn Großmann, die er ebenfalls für dessen persönliche Ansicht hält. Da ich nun in den hauptsächlichsten Punkten dieser Entgegnung entgegengesetzter Meinung bin, erlaube ich mir, hier meine Ansichten über den Zweck der Schule näher zu begründen, sowie die in angeführtem Aufsatz enthaltenen abweichenden Ansichten zu besprechen.

Vermittelst der Schule könnten dem Vaterlande 10 Millionen erspart werden, d. h. alle in Deutschland consumirten Uhren könnten im Lande selbst verfertigt werden, sagen die Herren Collegen in Frankfurt. Hat die s. Z. in Furtwangen mit nicht unbedeutenden Opfern zu diesem Zweck gegründete Uhrmacherschule ihre Erwartungen erfüllt? Der Opfer müde, hat man sie wieder geschlossen, um später eine der vorhandenen Industrie dienende einzurichten. Also: Erst die Industrie und dann die Schule. Eine Schule wird nie die Ursache der Begründung der Uhrenfabrikation werden.

Nehmen wir aber an, die Schule solle wirklich diesen Zweck verfolgen durch Bildung von t h e o r e t i s c h wie p r a c t i s c h t ü c h t i g e n Neuarbeitern, so drängen sich doch folgende Fragen auf:

1. Woher die Mittel dazu nehmen?
2. Woher die Zöglinge, gewillt, Fabrikarbeiter, Werkführer oder Fabrikanten zu werden?
3. Wo sollen die aus der Schule Entlassenen Beschäftigung finden?

Zu 1. Die Uhrmacherschule in Locle hatte im Jahre 1875 bei 49 Schülern 4 praktische Lehrer, außer dem Director. 3 Lehrer der höheren Bürgerschule ertheilten den theoretischen Unterricht.

Die A u s g a b e n und E i n n a h m e n der Schule waren folgende:

Einnahmen.

Frs. 7,500.—. Beitrag vom Staate und der Stadt.

„ 11,938.45. Eingegangene Schulgelder.

„ 403.75. Zinsen.

„ 1,857.52. Rückschlag.

Frs. 21,699.72.

Ausgaben.

Frs. 18,124.95. Gehälter der Lehrer und des Directors.

„ 288.90. Werkzeuge und Mobilien.

„ 432.80. Einrichtungen.

„ 2,853.07. Miethe, Heizung und Beleuchtung.

Frs. 21,699.72.

Nehmen wir nur den ersten und den letzten Posten der Ausgaben, so macht dieses für 49 Schüler M. 350 per Schüler und Jahr.

Man möge diese Zahlen mit denen vergleichen, die unsere Jahresrechnung aufweisen wird.

Was das Lehrpersonal anlangt, so sind wir erst seit 3 Monaten 2 Personen für Direktion, theoretischen und praktischen Unterricht bei 20 Schülern. Zuvor war ich, außer 2 Stunden des Tages, ganz allein und hatte bis 18 Schüler.

Zu 2. Von allen, die gegenwärtig die Schule besuchen, wäre keiner gekommen, wenn das Programm der Schule so gewesen wäre, wie es die Herren Kollegen zu Frankfurt verlangen, und von letzterer Stadt ist kein Einziger hier.

Zu 3. Die aus der Schule Entlassenen, da sie keine Stellen als Werkführer oder dergl. in Deutschland finden könnten, mußten also entweder in die Schweiz oder nach Besançon gehen, oder als Reparatoure Beschäftigung suchen, wozu sie dann wenig tauglich sein und noch weniger Lust haben würden. Zwar sagen die Herren Kollegen in Frankfurt: „Ein junger Mann, der neue Uhren machen kann,Theorie gelernt habe.“ Mit Erlaubnis, meine Herren, ich war lange genug Fabrikant, um die Neuarbeiter und Reparatoure, um die Reparatur zu kennen, und ich behaupte: „Ein gelernter Neuarbeiter ist s e l t e n ein guter Reparatour!“

Ferner sagen die Herren Kollegen, die Übernahme schwieriger Reparaturen seitens der Schule sei geeignet, das Nichtwissen und Nichtkönnen zu unterstützen. Auch hier bin ich gerade entgegengesetzter Ansicht. Wir haben z. B. in einen Taschenschonometer eine neue Gangfeder gemacht, in mehreren Duplexuhren neue Unruhachsen, in Spindeluhren Cylinder- und Ankergänge, wo die Cylinder und die Anker durch den Betreffenden selbst gemacht werden. Für 2 Uhren haben wir Anker auf der Seite mit sichtbaren Hebelsteinen und Gabel aus einem Stück, die zerbrochen waren und wovon die Stücke fehlten, wieder machen müssen. Letztere ist eine der schwierigsten Reparaturen, da möglichst richtige Anker zu unrichtigen Mittelpunktentfernungen gemacht werden müssen, man aber am einmal gemachten Anker nicht nachhelfen kann. Ich glaube nun, dass die jungen Leute, wenn ihnen später als Gehilfe oder Prinzipal eine solche Reparatur unter die Hände kommt, sie selbige selbst werden machen oder machen lassen durch ihren Arbeiter, statt sie hierher zu schicken.

Außerdem kann es aber noch Manchem willkommen sein, dergl. Reparaturen hier machen lassen zu können, sei es, dass das Alter, sei es, dass augenblickliche Überhäufung von Arbeit ihn verhindern, selbige selbst auszuführen. Einem Kollegen im selben Orte möchte er es auch nicht geben. Hier kann ihm kein Schaden erwachsen und er ist gewiß, gut bedient zu werden. Nebenher machen wir übrigens auch neue Uhren.

Ich habe gesagt: „Hauptzweck der Schule sei, gute R e p a r a t e u r e zu bilden“. Die Herren Kollegen in Frankfurt wollen dafür „U h r m a c h e r“ setzen.

Es sei; ich kann auch dem zustimmen. „Denn ein junger Mann, der jedes Stück neu machen kann, wenngleich nicht mit der Fertigkeit eines Spezialisten, der weiß, warum ein Stück so und nicht anders gemacht wird; der theoretisch in unserer Kunst gebildet ist, verdient wohl das Prädikat „ein guter Uhrmacher.“ Aber dieser Zweck und der, Fabrikarbeiter berufs Einführung der Uhrenfabrikation, sind doch sehr verschieden.

Nächsten Sommer in Dresden wird man hoffentlich diese Angelegenheit definitiv regeln.

Was uns vor Allem noththut, sind tüchtige Uhrmacher, die repariren können.

Zu einem tüchtigen Reparatour gehört nun allerdings noch, dass er richtig Maaß zu halten weiß im Verwerfen unvollkommener Theile; daß er voraussieht, was noch Dienste thun kann und was nicht. Das allerdings kann nicht in der Schule gelehrt werden; dies ist eine Sache des reiferen Alters und zum Theil der Erfahrung, zum Theil der richtigen Überlegung. Wer überhaupt die Denkkraft nicht geübt hat, wird dabei schlecht fahren. Daher sollten die jungen Leute mit mehr Eifer die Geometrie betreiben als ein vortreffliches Mittel, die Denkkraft im Allgemeinen und das folgerichtige Denken im Besonderen zu üben. Leider wird dieses nicht eingesehen und die Geometrie nur mit Widerwillen und demgemäßen Erfolg betrieben.

Da ich einmal das Wort habe, erlaube ich mir, noch Einiges hinzuzufügen.

Sehr viele Vereine halten sich noch dem Centralverbande fern und tragen mithin nicht zu den Kosten der Schule bei; deren Vortheil aber, welcher den Uhrmachern durch gut gebildete Arbeiter erwächst, theilen sie mit ihren Collegen, die dazu beisteuern. Eine Mark pro Jahr kann aber wohl jeder etablirte Uhrmacher aufbringen, sonst ist er nahe daran, zu verarmen.

Es ist vorauszusehen, dass am 1. Mai die Schule etwa 35 Zöglinge zählen wird. Dazu gehört Platz, gehören Werkzeuge, gehören Lehrkräfte, wenn der Unterricht, die aufgewendete Zeit und das aufgewendete Geld Nutzen bringen sollen.

E i n e i g e n e s G e b ä u d e i s t B e d ü r f n i ß .

Die Pariser Uhrmacher haben eine Festlichkeit zum Besten der beabsichtigten Uhrmacherschule in ihrer Stadt veranstaltet, die nahezu 4000 M. Reinertrag geliefert hat. Sollte sich nicht dieses Beispiel zur Nachahmung empfehlen, insbesondere für die Vereine größerer Städte? Wäre es nicht möglich, durch dergl. Veranstaltungen ein Capital zusammenzubringen, um der brennenden Gebäude- und Vergrößerungsfrage unserer Schule in Bälde ernstlich näher treten zu können?

Quelle Deutsche Uhrmacher-Zeitung 1879 Nr. 6 S. 52-53

Sprechsaal.

Herr Redacteur!

In einigen Aufsätzen dieser Zeitung, welche gegen die Artikel des verehrl. Frankfurter Vereins in No. 2 und 5 d. Bl. über „den Zweck unserer Uhrmacherschule“ gerichtet waren, ist in Betreff der Harzburger Versammlung, sowohl von meinem werthen Collegen und altem Freunde Großmann, wie auch vom hochgeachteten Collegen Engelbrecht, Berlin, mein Name mehrfach angezogen, und erlaube ich mir deshalb durch Gegenwärtiges einige Erwiederungen darauf.

Wie mein werther Colleague Burmester und ich von unserem Verein nach Harzburg deputirt wurden, erhielten wir den, Auftrag: jedenfalls dahin zu streben, dass in der zu begründenden Uhrmacherschule n i c h t a l l e i n Neuarbeiter herangebildet, sondern dass dieselbe auch eine Fortbildungsanstalt für junge Leute werden möge, die in Reparaturgeschäften längere Zeit gewesen, sich aber später mit Arbeiten vertraut machen wollen, die in letztgenannten Geschäften nicht gerade häufig vorkommen. Sie sollten sich ferner die in Glashütte gebräuchlichen, doch gewiss hoch praktischen Arbeitsmethoden aneignen und schließlich einen theoretischen Cursus durchmachen, um sich im Fache eine mehr wie gewöhnliche Ausbildung zu verschaffen. — In diesem Sinne, wenn auch nicht wörtlich so, habe ich mich in Harzburg geäußert und erinnere besonders noch an die Worte: wir sollten doch mal ehrlich die Hand aufs Herz legen und uns fragen, was wir denn für den weitaus größten Theil unserer Geschäfte für Nutzen von der Schule haben würden, wenn dort nur Neuarbeiter herangebildet werden sollten? Hierauf wurde mir von Herrn Großmann ganz so erwiedert, wie derselbe in No. 3 d. Ztg. anführt, nur noch mit der kleinen Zurechtweisung, dass ich doch wohl nicht wünschte, s o l c h e Reparaturen in der Schule gemacht zu sehen, die mit der Bürste und Kreide fertig zu stellen wären. Ich nahm diese Äußerung indess nicht übel, denn einige Jahre früher hatte Herr Großmann Gelegenheit, auf der hiesigen internationalen Ausstellung, wo derselbe als Preisrichter fungirte, meine selbstgefertigten Secunden-Pendeluhrn mit dem Prädikat ehrenvoll anerkannt“ bezeichnen zu können, also wusste er wohl, dass ich doch nicht ausschließlich mit obigem Werkzeug und Material arbeite.

Hinsichtlich der Behauptung der Frankfurter Collegen, dass auf der Harzburger Versammlung angenommen oder festgestellt sei: der Hauptzweck der Schule müsse die Heranbildung von Neuarbeitern für Fabricationszwecke sein, kann auch ich nur dieselbe Mittheilung machen, wie die oben genannten beiden Herrn, dass mir nämlich nichts davon bekannt ist. — Gegenüber der Befürchtung: dass unsere Uhrmacherschule zu einer gewöhnlichen Reparaturwerkstätte herabsinken werde, glaube ich annehmen zu dürfen, dass darauf doch wohl in erster Linie der Central-Vorstand des deutschen Uhrmacher-Verbandes ein wachsames Auge haben wird und würden sich die jetzt angestellten Herren Lehrer auch wohl schwerlich zu solch interessantem Unterricht verstehen. Es sollte doch auch bedacht werden, dass denjenigen, die sich die zur Uhrenfabrikation nöthigen Kenntnisse erwerben wollen, in der Schule gewiss alle Mittel dazu geboten werden. Darum werthe Collegen, so gut es auch ist, verschiedene Meinungen über eine Sache zu hören, so lasset uns doch dadurch keine unliebsame Fehde hervorrufen; die Leitung unserer Schule ist nach meiner und gewiss der meisten Collegen Meinung in guten Händen, deshalb werden auch sicher die guten Früchte nicht ausbleiben.

Altona. Ferd. Cahnbley.

Deutsche Uhrmacher-Zeitung 1879 Nr. 7. S. 62

Neuarbeit oder Reparatur.

Mit Spannung habe ich die verschiedenen Ansichten über die Zwecke unserer Fachschule in diesen Blättern gelesen, geht doch aus allen darüber gemachten Äußerungen unzweifelhaft hervor, dass die Herren Collegen dabei nur den einen Gedanken verfolgten, unsere junge -Bildungsanstalt zu einer wirklich gemeinnützigen zu machen. — Mögen auch die Ansichten heute noch darüber verschieden sein, ob bei der Ausbildung der Schüler der Schwerpunkt auf die Neuarbeit oder die Reparatur zu legen sei, so wird sich bei ruhiger Betrachtung aber sehr bald die Ansicht allgemein Bahn brechen, dass zu einer gedeihlichen Entwicklung unserer Fachschule beide Zweige der Ausbildung gepflegt werden müssen, da sie so eng in einander greifen, dass sie eigentlich gar nicht zu trennen sind.

Zur Begründung meiner Behauptung gestatte ich mir hier meine Ansichten darzulegen, wie sie sich nach meinem langjährigen Aufenthalt in der Schweiz, nach meinen Erfahrungen an dem Hauptsitz der Taschenuhrenfabrikation über diesen Punkt von selbst gebildet haben.

Ich schicke voraus, dass wir über das, was ein Neuarbeiter ist, das heißt das, was von einem wirklichen Uhrmacher zu verlangen ist, wohl Alle einig sind; er soll im Stande sein alle Theile einer Uhr neu herzustellen; fertigt nun aber ein Solcher in seiner Werkstatt neue Uhren an, wie dies wohl in früherer Zeit allgemein üblich war, so werden wir auch Alle darüber einig sein, daß dies heut nur noch als eine Art Liebhaberei gelten kann, dass aber wohl kein Anfertiger solcher Uhren darauf rechnen könnte damit seinen Lebensunterhalt zu verdienen.

Die Neuarbeit der heutigen Uhrenfabrikation befindet sich in einem vollständig anderem Stadium, denn um eine brauchbare Uhr zu einem verhältnissmäßig billigen, concurrenzfähigen Preise herzustellen, ist vor Allem die Arbeitsteilung nothwendig, damit selbst weniger geübte Hände und weniger intelligente Leute zur Fabrikation herangezogen werden können. Solche Neuarbeiter, die sich nur mit der Anfertigung einzelner Theile befassen, sind keine Uhrmacher, sondern Specialarbeiter, und fertigen ihre Specialität zur Zufriedenheit, sowohl in Hinsicht der Qualität als auch des Preises (letzterer darf nie aus dem Auge gelassen werden). Es wird nun aber wohl keinem meiner Collegen einfallen, einen Cylindermacher, der seine Cylinder in richtigen Verhältnissen und schön angefertigt zu einem Preise liefert, wobei sich Jeder sagt, daß er nicht im Stande wäre es so herzustellen, für einen gebildeten Uhrmacher zu halten; ebenso wenig den Trieb-, Räder- und Zeigermacher oder den, der eine Ankerhemmung richtig und schön herstellen kann.

Alle diese Leute sind genöthigt, um den Lebensunterhalt zu erwerben, ihr ganzes Augenmerk darauf zu richten, diesen einen Artikel gut und billig herzustellen, sie sind und bleiben, mit wenig rühmlichen Ausnahmen Specialarbeiter. Ich habe schon oft sagen hören, dass ein Neuarbeiter und dies namentlich in Beziehung auf die Schweiz, selten ein guter Reparatteur werde, was sich aber aus dem soeben Gesagten ganz von selbst erklärt. Aus demselben Grunde wird jeder Reparatteur, der nicht im Staude ist eine Taschenuhr neu herzustellen, auch kein guter Reparatteur sein und nehme ich dabei selbst meine Collegen nicht aus, die einige Jahre in der Schweiz gearbeitet haben, während dieser Zeit aber meist nichts anderes thaten, als Repassage zu machen, eine Arbeit, die mit der Reparatur ziemlich verwandt ist und daher für dieselben am leichtesten zu erlernen war. Ich habe, leider sei es gesagt, während meines langjährigen Aufenthalts in Chaux de fonds, Viele kommen und gehen sehen, die während mehrerer Jahre nichts als ihre Repassage gemacht haben und kaum in eine andere Werkstätte getreten sind. Diese sind, außer mit einer größeren Fingerfertigkeit, so klug zurückgekehrt, wie sie gekommen.

Gehen wir nun auf die Schule in Glasshütte über, so kann ich dem Herrn Director nur Recht geben, wenn er sagt, die Schule sei in ihrem ganzen Wesen nur dazu angethan, eine Schule für Reparatere zu sein. Es handelt sich nun darum, was kann man von einer solchen Schule verlangen? Nach meiner Ansicht hat eine solche Schule dafür zu sorgen, dass ihre Zöglinge in allen Theilen der Uhrmacherei unterrichtet werden, damit ein solcher Zögling später im Stande ist, jeden Theil einer Uhr neu anzufertigen, und zwar soviel wie möglich mit den jetzt gebräuchlichen Maschinen, die er in jeder geordneten Werkstätte findet oder die er sich selbst anschaffen kann, sofern solche ihrer Raumverhältnisse halber es ihm gestatten, sie mit sich zu führen.

Zu solcher zweckdienlichen Ausbildung der Zöglinge in Neuarbeiten zähle ich nun namentlich die Anfertigung von Hemmungen, die vorerst als Modelle in vergrößertem Maaßstab sehr gut zur Belehrung dienen können, für den zukünftigen Reparatere aber allein nicht genügen. Ist erst das Verständnis der Hemmungen vorhanden, dann sind dieselben in einer Größe auszuführen, dass sie in Taschenuhren verwandt werden können und muß dabei darauf gesehen werden, dass der Zögling die bei den verschiedenen Hemmungen vorkommenden Steine selbst anfertigen lernt. Es liegt dies durchaus nicht außer dem Bereiche der Möglichkeit und wird einem so ausgebildeten Reparatere später manche Widerwärtigkeiten ersparen. Es kann natürlich von einem jungen Mann, der seine Ausbildung auf der Uhrmacherschule beendet hat, nicht verlangt werden, dass er jeden einzelnen Theil mit der Eleganz und Routine eines Specialarbeiters anfertigt, es ist dies in der Reparatur auch gar nicht nothwendig, aber man kann verlangen, dass er theoretisch und praktisch so ausgebildet ist, dass er denselben anfertigen kann, d. h. dass er denken und arbeiten gelernt hat.

Man kann der Schule nicht zumuthen, dass sie den Zöglingen alle jene kleinen Vortheile beibringe, die zu einer raschen und namentlich oft billigen Reparatur nöthig sind, (ein werther College nannte es nobel pfuschen), da es wohl Niemand verlangen wird, dass die Schule zu einer gewöhnlichen Reparaturwerkstätte herabsinken soll. Wollen wir eine andere Generation von Uhrmachern heranziehen, so dürfen wir unsere jungen Kräfte nicht gleich zu Reparaturmaschinen heranbilden, sondern müssen ihnen einen idealeren Aufschwung erlauben, und dieser kann nur in der Neuarbeit gefunden werden die nicht ums Brod arbeiten muss. Von diesem Gesichtspunkt ausgehend, wird daher ein Zögling unserer Schule- nach seinem Austritt immerhin noch einige Monate die eigentliche Reparatur erlernen müssen, um sich jenes Verständnis zu erwerben, inwieweit ein Theil belassen werden kann, wenn er auch nicht ganz mit den richtigen Prinzipien übereinstimmt, und um sich die Routine des raschen und doch sicheren Arbeitens anzueignen. Ein solcher Zögling, der sein Examen gut bestanden, wird aber seine Collegen, die sich Jahre lang nur allein mit der Reparatur befassten (quälten) sehr bald überholen. Es wäre zu weitgegangen, wollte man in der Schule alle und jede Reparatur ausschließen, und wäre es auch nur der Gefälligkeit halber, aber zur bloßen Reparaturwerkstätte soll und darf sie nie werden.

Auch auf die Anschauungen meiner werthen Collegen in Frankfurt erlaube ich mir hier eine kleine Entgegnung.

Es ist immerhin schön, dass Sie, aber auch nur Sie allein, daran dachten, den Besprechungen in unserer Wiesbadener Versammlung treu zu bleiben und das Möglichste zu thun, um in unserem lieben Deutschland den Boden zu bearbeiten, auf dem sich dann die schöne Uhrenindustrie in größerem Maaßstabe verpflanzen ließe. In diesem Punkte bin ich nun ganz mit Ihnen einverstanden, allein die Schule in Glashütte kann nicht leicht zur Pflanzschule für diese Idee werden.

Eine Uhrmacher-Schule, die diesem Zweck entsprechen sollte, müsste auf ganz anderem Fuße stehen und mit ganz andern Mitteln dotirt sein. Die Uhrenindustrie besteht, was Arbeitskräfte betrifft:

1) aus einer Anzahl Arbeitern, die jeder für einen besonderen Gegenstand speciell ausgebildet sind; aber ein solcher Arbeiter ist, wie ich schon oben erwähnt habe, nicht Uhrmacher, denn er bekümmert sich um die weiteren Arbeiten an der Uhr gar nicht;

2) aus den Meistern, welche die Routine der Specialarbeiter nicht nöthig haben, aber dafür wirkliche Uhrmacher sein müssen, um beurtheilen zu können, ob die einzelnen Theile gut und recht gemacht sind; (Visiteure.)

3) aus dem Fabrikanten, der das Unternehmen leitet, die Qualitäten und Preise nach dem Absatzgebiet bestimmt, die ganze Fabrikation überwacht und für den Verkauf der gefertigten Uhren sorgt. Was soll nun in der Glashütter-Schule hauptsächlich gelehrt werden?

No. 1. Specialarbeiter werden auf einer solchen Schule nimmermehr gebildet, es kann auch nicht sein, sonst müsste der Lehrer in allen vorkommenden Arbeiten die nöthige Routine besitzen, und dies ist eine Unmöglichkeit, ebenso wie es eine Unmöglichkeit wäre für jeden Artikel einen besonderen Lehrer anzustellen. Solche Specialarbeiter können nur in den betreffenden Werkstätten selbst, ausgebildet werden.

No. 2. Am ehesten sind die Meister (Visiteure) auf Schulen heranzubilden, allein auch bei ihnen ist eine langjährige Übung in der Fabrik selbst nöthig, um ihrem Amte vorzustehen.

No. 3. Fabrikanten bilden sich nur in der Schule der Erfahrung, durch eigenes Denken und Handeln. Sehen wir doch nach den Centralpunkten der Uhrenfabrikation hin, welche ebenfalls Uhrmacherschulen haben, so finden wir, dass dieselben in ganz ähnlichen Verhältnissen sind, wie die Schule in Glashütte.

Es werden daselbst sehr schöne und gute Arbeiten gemacht, bei welchen es auch dort nicht auf die Zeit ankommt, sondern nur auf die möglichst richtige Arbeit.

Alle Arbeiten werden mit ganz primitiven Werkzeugen hergestellt, um den Zögling zu lernen, sich in allen Lagen zurecht zu finden.

Meiner Ansicht nach, kann mit solchen Schulen nur bezweckt werden, die Intelligenz im Allgemeinen zu heben, aber ein direkter Einfluss auf die Fabrikation kann damit nicht erzielt werden.

Was nun in den Centralpunkten der Uhrenfabrikation nicht gelingt, wie soll dies in Glashütte zu Stande kommen, wo eine solche Schule noch mit mancherlei anderen Hindernissen zu kämpfen hat.

Eine Schule errichten, in der Arbeiter, Meister und Fabrikanten zu gleicher Zeit gebildet werden können, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Ebenso würde es aber auch nur mit Ungeheuern Opfern zu erringen sein, die Fabrikation nach dem Vorbilde der Schweiz bei uns einführen zu wollen, denn ein Arbeiterstand, der sich im Laufe von hundert Jahren herangebildet hat, lässt sich nicht aus der Erde stampfen. Es bleibt uns einzig und allein übrig, uns nach dem Vorbilde von Amerika zu richten, das heißt, den Vorzug der gebildeten Haudarbeiter durch Maschinenarbeit zu ersetzen, aber dies erfordert vor Allem Geld, und zwar viel Geld. Alle Theilnehmer an der Wiesbadener-Versammlung werden sich erinnern, dass ich dort einen Plan, wie sich die nöthigen Geldmittel zu einem solchen nationalen Werk zusammenbringen ließen, zum Ausdruck gebracht habe, derselbe war allerdings auf den Gemeinsinn aller deutschen Uhrmacher begründet, denn ich muß zugeben, dass sich die Beiträge für ein solches Unternehmen, was naturgemäß erst nach einigen Jahren

zufriedenstellende Erträge liefern könnte, nicht durch Beschlüsse und Decrete einzelner Personen herbeischaffen ließe n. — Nur die eigene Initiative der großen Majorität der deutschen Collegen könnte ein so schönes Problem zur Lösung bringen und wenn es auch nur wäre, um bis zu einer gewissen Grenze die ersten Mittel zu sichern, auf Grund deren sich dann wirkliche Finanzkräfte für das Unternehmen gewinnen lassen würden. — Sollte nicht der bevorstehende Verbandstag Gelegenheit geben, wenn auch nur im engeren Kreise, diese wichtige Sache noch einmal in Erwägung zu ziehen?

G. Boley.

Deutsche Uhrmacher-Zeitung 1879 Nr. 8. S. 70-71

Nochmals die Uhrmacherschule.

Es sollen also, nach den wenigen Stimmen, die sich gegen uns erhoben haben, nur Reparatere gebildet werden. Das geschieht in Deutschland seit 30 Jahren mehr oder minder gut in fast allen Ateliers und kann auch fortan so geschehen, wenn die deutsche Uhrmacherei das bleiben soll, was sie gegenwärtig ist. Dazu sind Schulen nicht nöthig. — Dass aber gerade durch diese Heranbildung sogenannter Reparatere unsere Kunst so enorm gesunken ist, das scheinen unsere Herren Gegner nicht zu wissen.

Soll die Uhrmacher-Kunst gehoben werden, so muss Jeder, der sich ihr weiht, vor Allem Uhren machen können und demgemäß müssen alle Lehrlinge das Uhrenmachen lernen, und ganz besonders muß in einer Fachschule der Lehrgang darauf gerichtet sein, dass neben der Technik und Theorie im Allgemeinen, besonders das Construiren und Machen einer Uhr befördert werde.

Wir haben nirgends gesagt, dass die Schule „Fabrik - Neuarbeiter“ bilden solle; das liegt uns ganz fern. Aber wir gehen nicht davon ab, dass die Grundlage jeder richtigen Lehre neue Arbeit und das Anfertigen neuer Uhren ist, und das alle Gehilfen, welche solches gelernt haben, die besten Reparatere sind.

Und da in den meisten Werkstätten (nur häufig aus sehr natürlichen Gründen) das „neue Uhren machen“ nicht mehr gelehrt wird, so hat die Schule selbstverständlich dafür einzutreten, um diese Lücke auszufüllen. Das soll und muss ihr Hauptzweck sein.

Auf die Entgegnungen erwidern wir nichts, da die meisten auf Mißverständniß beruhen und wir durchaus keine Polemik mit den Collegen führen wollen. Aber wir können uns nicht versagen, dem geehrten Collegen Engelbrecht, dessen Ansichten den unsrigen diametral entgegenstehen, zu bitten, uns zu sagen, wie er sich eigentlich einen t ü c h t i g d u r c h – g e s c h u l t e n , in der Werkstatt herangewachsenen Reparatere, der keine Uhr machen kann, vorstellt. Wir würden ihm sehr dankbar sein.

Der Frankfurter Uhrmacher-Verein.

Neuarbeit und Reparatur.

Noch immer schlagen die Wellen des Meinungs austausches über die Zwecke der Uhrmacherschule hoch genug, und sie werden sich schwerlich beruhigen, wenn man fortfahren will, die Frage „Neuarbeit o d e r Reparatur“ mit der Schärfe aufzustellen, mit der es bisher geschah. Die Verständigung über diesen Gegenstand wird sicher, bei dem allseitigen guten Willen, der Sache zu nützen, ohne große Schwierigkeit erfolgen, wenn man sich nur entschließen wollte, diese Frage nicht mehr zum Angelpunkte zu wählen.

Wir sind dem geehrten Collegen Boley vielen Dank schuldig für seine klare und sachkundige Darlegung in letzter Nummer des Blattes. Er kennt die Verhältnisse, von denen er spricht, gründlich und aus eigener Anschauung.

Für mich verbleibt noch die Aufgabe, die Thätigkeit, welche unsere Schule bisher entfaltet hat, darzulegen, denn es scheint das, was bisher darüber berichtet wurde, (vergl. namentl. No. 21, II. Jahrg.) nicht die wünschenswerthe Beachtung gefunden zu haben.

Aus diesen Mittheilungen geht wohl unverkennbar hervor, dass die Beschäftigung mit neuer Arbeit eigentlich überwiegt, und es ist ja auch zur Genüge besprochen worden, weßhalb es unmöglich ist, die Schüler regelmäßig mit Reparaturen zu beschäftigen.

Wenn nun Herr Direktor Lindemann dabei betonte, dass es die Hauptaufgabe der Schule sei, theoretisch und praktisch gebildete Uhrmacher für die Reparatur zu erziehen und nicht, wie in den Uhrmacherschulen der Schweiz und Frankreichs, Arbeiter für die Fabrikation zu bilden, so ist doch damit in keiner Weise gesagt worden, dass man von Ausbildung der Schüler in neuer Arbeit absehen wolle; im Gegentheil, das darauf Folgende giebt über den Gegenstand vollkommen hinreichende Aufschlüsse.

Ich möchte hier noch eine kleine Betrachtung einschalten: Ob man unter „Neuarbeit“ nur die auf Herstellung einer neuen Uhr gerichtete Arbeit verstehen darf, erscheint mir zweifelhaft. Das Ersetzen einer Schnecke, eines Federstiftes, eines Triebes, eines Hemmungstheiles etc. in einer bereits vorhandenen Uhr, würde man wohl auch unter diesen Begriff mitfassen können. Dass die meisten der durch die Schüler ausgeführten Reparaturen von dieser Art waren, kann man aus einer Mittheilung entnehmen, die in No. 3 Jahrg. III des Blattes gegeben wurde. Wenn solche Arbeiten nicht geradezu Neuarbeiten sind, so bilden sie doch wenigstens eine Mittelstufe zwischen dieser und der Reparatur, und sind für den künftigen Reparatteur von großem Werth.

Nachdem dies Alles besprochen worden ist, finde ich keine Erklärung dafür, wie die geehrten Collegen in Frankfurt ihre letzte Kundgebung in dieser Sache mit den Worten einleiten konnten: „Es sollen also, nach den wenigen Stimmen, die sich gegen uns erhoben haben, nur R e p a r a t e u r e gebildet werden.“

Können w i r es denn ändern, dass unsere Schüler durch die Bank Reparatteure sind und ohne Ausnahme ihre Zukunft in diesem Zweige unserer Kunst suchen wollen?

Dass dasselbe, was hier für den Schüler gethan wird, „mehr oder weniger gut fast in allen Ateliers geschieht und dass die Schule dafür nicht nöthig ist,“ kann man doch nur behaupten, wenn man die Sachlage absichtlich verkennen will. Ich will zunächst den theoretischen Unterricht unserer Schule erwähnen, für dessen gedeihliche Weiterentwicklung wir beim Beginne des neuen Schuljahres gewissenhafte Fürsorge getragen haben, — sollte der in allen Werkstätten zu haben, oder für nichts zu rechnen sein? Wir legen hohen Werth auf denselben.

Abgesehen hiervon will ich nochmals kurz den Beschäftigungsgang unserer Schüler beleuchten. Dieselben entbehren meist, wenn sie hierherkommen, der Übung und Fertigkeit im Feilen und Drehen, und man muss sie deshalb demgemäß beschäftigen. Außer gewissen kleinen Ergänzungen des Werkzeugs macht in der Regel Jeder zwei Gangmodelle, wobei gleichzeitig der nicht minder wichtige Vortheil erzielt wird, dass er die Wirkungsweise der betreffenden Hemmungen recht gründlich kennen lernt. Hierauf sind die Meisten zur Neuarbeit an Taschenuhren übergegangen. Hierzu wurden eine Anzahl sorgfältig gearbeiteter Rohwerke benutzt, die aus Herrn Lindemanns früherer Fabrikation stammen, und es wurden die eigenartigen Aufzugmechaniken, die Triearbeit, das Gangsetzen, die Anfertigung der Gänge etc. bei diesen Werken in Partien von 3 — 6 Stück den Schülern überwiesen. Diese Beschäftigungen, sowie die Übungen im Steinfassen nach einer praktischen Methode, und zwar auf den eigenen Drehstühlen, bildeten die wesentliche Arbeit der Schüler. Außerdem sind eine Anzahl schwieriger Reparaturen von geeigneten Schülern, die dazu Neigung zeigten, ausgeführt worden. Kann man nun wohl mit Recht sagen, die Schule sei nur eine Reparaturwerkstatt?

Auch das muss ich bestreiten, dass Reparaturen, wie die genannten, fast in allen Werkstätten ausgeführt werden. Dies ist meistens nicht der Fall, denn solche Arbeiten werden in der Regel nach der Schweiz oder hierher geschickt, und g e r a d e s o l c h e

R e p a r a t u r e n w ü n s c h e n wir für u n s e r e S c h ü l e r, und es würden andere Reparaturen, welche in jeder Werkstatt ausgeführt werden können, im Interesse der Schule von uns zurückgewiesen werden müssen.

Sie haben, werthe Herren Collegen in Frankfurt a. M. s. Z. behauptet, es sei uns die Aufgabe gestillt worden, die Schule so zu leiten, dass durch dieselbe die Uhren-Fabrikation wieder nach Deutschland gebracht werde. Es ist nachgewiesen worden, dass Sie damit im Irrthum waren. Wenn nun auch unsere früheren Darlegungen zu flüchtig und ungenau waren, so hoffen wir doch, dass Sie sich nunmehr überzeugt halten wollen, dass Ihren Wünschen in voller Ausdehnung Genüge geschehen ist. Es kann ein gemeinsames Werk nicht fördern, wenn man sich an Worte klammert, wo es sie um Begriffe handelt. Lassen Sie uns einträchtig an dem nützlichen Werke fortbauen und von einem Gegensatz abstecken, der mehr in Worten, als in der Wirklichkeit besteht.

Also „Neuarbeit **und** Reparatur!“

Mit collegialischem Gruße
M. Grossmann.

Deutsche Uhrmacher-Zeitung 1879 Nr.

Sprechsaal.

Herr Redactenr!

Die Kundgebung des Frankfurter Vereins' in Nr. 8 Ihres Blattes würde einer Entgegnung meinerseits nicht bedürfen, da ich nur zu wiederholen hätte, was in den verschiedenen Auslassungen der Herren G. F., Lindemann, Grossmann, Cahnbley, Ritt, Boley über die Erfordernisse einer gedeihlichen Entwicklung unserer Schule gesagt ist. Es wäre eigentlich nur Erfüllung einer Höflichkeitsform, da es mißverstanden werden könnte, wenn ich auf direkte Aufforderung des verehrten Verfassers oben angezogenen Artikels die Antwort schuldig bliebe. Was mich jedoch hauptsächlich bestimmt, noch einmal die Spalten Ihres Blattes in Anspruch zu nehmen, ist der Umstand, dass der aus meiner These herausgegriffene Satz weder wörtlich so lautet, wie ich ihn angewandt, noch dem Gedankengange entspricht, wie er sich mir beim Abfassen meines Artikels gebildet und wie, meines Dafürhaltens, er denen vorschweben wird, die mit einiger Aufmerksamkeit diesbezügliche Darstellung verfolgt haben.

Die in Nr. 6 unseres Verbandsorgans aufgestellte These lautet:

„Es ist gegenwärtig das dringendste Bedürfnis in den Werkstätten deutscher Uhrmacher, einen Stamm tüchtig durchgebildeter Reparatoren heranwachsen zu lassen und das geeignetste Werkzeug zur Erlangung dieses Zieles ist die Fachschule. Das Entstehen eines solchen Stammes tüchtiger Reparaturen habe ich mir in der Weise gedacht, dass junge Leute nach Beendigung ihrer Lehrzeit, wenn ihnen dann schon die nöthigen Geldmittel zur Verfügung stehen, oder, nachdem sie ein bis zwei Jahre als Gehilfen gearbeitet und sich solche erworben haben, die Schule in Glashütte besuchen werden, um die Lücken ihrer theoretischen Kenntnisse auszufüllen, besonders aber, um die Vortheile kennen zu lernen, welche durch Anwendung ihnen noch wenig bekannter Werkzeuge zu erzielen sind. Den größten Werth lege ich dabei auf die genaue Kenntniß der Principien, nach denen eine Hemmung construirt sein muss und habe es als selbstverständlich vorausgesetzt, dass die Folge der theoretischen Klarstellung eine praktische Ausführung der einzelnen Gangarten sein werde. Bei der großen Masse schlechter Ankeruhren, welche heute existiren, sind es zumeist Gangfehler, welche diese Uhren unbrauchbar machen und das schnelle Erkennen, an welcher Stelle der Fehler zu suchen, wird dem am ersten möglich sein, der die Hemmung, wie es auf der Schule zu geschehen hat, gründlich kennen zu lernen im Stande war. Jugendliche Kräfte, welche in dem Streben nach Vervollkommnung ein bis zwei Jahre die Schule besucht haben, werden sicher mit einem Schatz von Kenntnissen, welcher dem Zeit- und Geldaufwand reichlich entspricht, wieder in die Werkstatt zurückkehren und in jedem guten Geschäft willige Aufnahme und die entsprechende Schätzung finden. In gar vielen Geschäften wird es bei sonst guter Leitung vorkommen, dass die Durchbildung der Lehrlinge eine einseitige bleibt; dies auszugleichen, muss der junge Gehilfe verschiedene Werkstätten durchwandern, um das Fehlende zu ergänzen; oft wird er sich in den Erwartungen getäuscht finden, mit welchen er hoffnungsvoll in dieses oder jenes Geschäft eintrat, und einer Folge von Jahren wird es oft bedürfen, die Summe von Kenntnissen zu sammeln, welche von einem, wie ich es nenne, tüchtig durchgebildeten Reparatoren verlangt wird. Um wie viel leichter kann diese Ergänzung auf der Schule geschehen; der Leiter derselben wird bald erkennen, welches die schwache Seite des neuen Schülers und wird ihn demgemäß zu beschäftigen suchen. Ich glaube, doch kann ich mich irren, dass unsere Fachschule in überwiegender Zahl von jungen Leuten, welche ihre volle Lehrzeit hinter sich haben, besucht werden wird. Die Ausnahmen werden meist die Söhne gut situirter Collegen bilden, welche nach vielleicht zweijähriger Arbeitszeit von den Vätern, die in diesem Falle auf den Nutzen, welchen doch jeder fremde Lehrling in der zweiten Hälfte der Lehrzeit bringen soll, verzichten. Die Fachschule selber als eine Reparaturwerkstatt zu betrachten, ist mir nicht

entfernt in den Sinn gekommen; es sollte bei der Beschäftigung der jungen Leute nur vornehmlich der Gesichtspunkt festgehalten werden, dass die Zukunft der Schüler in der Befähigung liege, eine gute, sichere Reparatur in verhältnißmäßig knapper Zeit ausführen zu können. Wenn ich nun unter dem Begriff „Reparatur“ mehr verstehe als das bloße Ausfüllen von Löchern, Poliren der Zapfen und Reinigen der Uhr, wenn ich, worin ich ja auch irren kann, zur Reparatur erst recht den Ersatz schadhaft gewordener oder schlechter Theile rechne, so weicht diese meine Ansicht zwar von der des verehrten Collegen Großmann ab, doch beeinträchtigt diese Meinungsverschiedenheit in keiner Weise die hohe Achtung, welche ich seiner Autorität auf so vielen anderen Gebieten freudig zolle. Die Fachschule schwebt mir als das Leben und Segen schaffende Organ des Körpers vor, welches die eingebrachten Kenntnisse und Fähigkeiten in die richtigen Bahnen leitet; ich könnte sie auch als eine Missionsanstalt bezeichnen, welche ihre Zöglinge nach erlangter Reife in die entferntesten deutschen Gauen sendet, um dem kranken Körper frisches Leben, kräftigeren Pulsschlag zuzuführen; ihre Sendboten werden alsdann die Pioniere sein, welche die Vortheile der Glashütter Arbeitmethoden von denen sie täglich Einsicht nehmen können, weit hinaus tragen und ob auch langsam, wird sich das Gute Bahn brechen und der jüngeren Generation wird in der Hingabe an unsere schöne Kunst wieder der Sinn für das Ideale kommen, welcher in dem Realismus der Gegenwart fast zu erliegen schien.

A. Engelbrecht.

1. Ordentlicher Verbandstag 1879 in Dresden.

D i e n s t a g , den 2. S e p t e m b e r . Eröffnung der Sitzung Vormittags 10 Uhr. .
Vors. College Stäckel (Berlin).

Vors.: Meine Herren! „Indem wir jetzt unser Tagewerk beginnen, bitte ich Sie zuvörderst, den Verhandlungen mit derselben Aufmerksamkeit wie gestern zu folgen; meine Bitte erstreckt sich aber noch weiter, und zwar möchte ich Sie ersuchen, auch die gestern gemachte Erholungspause heute fortfallen zu lassen, da die gewissenhafte Erledigung der uns noch obliegenden Aufgaben unsere ganze Zeit voll in Anspruch nehmen wird.

Wir treten in Funkt. 5 unserer Tagesordnung ein. S c h u l a n g e l e g e n h e i t .

a) Z w e c k d e r S c h u l e .

b) O b l i g a t o r i s c h e r B e i t r a g d e r V e r b a n d s m i t g l i e d e r
ü b e r 1 8 8 0 h i n a u s .

c) E r m ä s s i g u n g d e s S c h u l g e l d e s f ü r S ö h n e v o n
V e r b a n d s m i t g l i e d e r n .

d) P e t i t i o n a n d i e e i n z e l n e n L a n d e s r e g i e r u n g e n u
m

B e i h ü l f e f ü r u n s e r e F a c h s c h u l e .

e) S c h u l g e b ä u d e f r a g e .

Mit Freuden eröffne ich die Debatte über diesen Gegenstand unserer Berathungen, da derselbe wie kein anderer von der Sympathie aller Collegen getragen wird, und wenn sich auch Meinungsverschiedenheiten über den Zweck und den bisherigen Lehrgang der Schule geltend gemacht haben, so können wir sicher sein, dass auch diese gegentheiligen Ansichten nur in der besten Absicht ausgesprochen wurden. Ich möchte Sie bitten, meine Herren, dies bei unseren Berathungen darüber zu berücksichtigen, dann werden wir zu Resultaten gelangen, welche uns Alle befriedigen und das Beste unserer Schule fördern."

Schweppenhäuser Frankfurt a. M.: „Unsere Schule ist bis jetzt die Perle in unserer Krone, sie ist der Gegenstand, den wir Alle lieben, deshalb haben wir uns auch ganz besonders gern mit ihrem Fortschreiten beschäftigt. Da haben wir denn gefunden, dass ihr Fortschreiten doch nicht das ist, was wir wünschen. Wir wünschen und hoffen, dass die Mehrzahl einverstanden sein wird, wenn wir die Meinung aussprechen, es sei dem Lehrgange eine etwas andere Richtung zu geben. Es ist die Meinung aufgetaucht, dass die Schule den Hauptzweck habe, Reparatere zu bilden. Wir haben keinen Begriff davon, was ein Reparatere ist, der nicht zuvor die Anfertigung neuer Uhren erlernt hätte, und das schablonenmässige Anfertigen von Gangmodellen kann ich nicht als mustergiltig ansehen. Wir wissen nur, dass unser Geschäft an zwei Übeln litt: Das materielle, das wir gestern abermals berührt haben, und der allgemeine Rückgang der Uhrmacherkunst. Leider sind unter den jetzigen Uhrmachern gar viele, die ihre Kunst nicht weiter gebracht haben, als bis zum Ausputzen einer Cylinderuhr. Das Lernen besteht ja meistens nur noch darin, dass die Lehre anfängt mit dem Ausputzen alter Wanduhren, dann werden die Lehrlinge jahrelang beschäftigt mit den sogenannten unangenehmen Arbeiten und schließlich mit Cylinderuhrenausputzen und Ankeruhrenverderben. Einzelne sind ja immer noch da, die ihre jungen Leute anhalten, neue Uhren zu machen und ihnen einen reichen Schatz von Kenntnissen mit auf den Weg geben. Um nun dem Übel aber abzuhelpfen, ist die Schule als bestes Mittel allgemein begrüßt worden. Was die Verhältnisse dem Einzelnen nicht gestatten, soll die Schule ergänzen. Wenn die Verhältnisse nicht

erlauben, ihn Uhren machen zu lehren, soll die Schule für ihn eintreten. Nun hören wir aber, dass der Gang der Schule darauf gerichtet sein soll, Reparatere zu bilden. Der Aufsichtsrath sagt, man solle alle schwierigen Reparaturen nach Glashütte senden etc. Das sieht sehr glänzend aus, wird aber doch nur ein schlechtes Resultat geben.

Einer wird die Reparatur mit Verstand machen, neun andere werden sie aber nur gedankenlos

nachmachen. Ganz anders einer, der Uhren m a c h e n gelernt hat. Weis er doch, wie eine Uhr sein muss. Ein solcher Mann wird auch schnell ein Reparatere sein. Er ist es von selbst. Wir glauben deshalb, dass der Lehrgang der Schule umgeändert werden müsse. Wir

Glauben es nicht a l l e i n . Die Fachschulen haben nicht begonnen mit er Glashütter Schule, sondern sie existiren schon seit Jahren. Wir können nun doch den Leuten, die sie gegründet haben, Erfahrungen nicht absprechen. Wenn die frühere Schule in Furtwangen zu Grunde gegangen ist. so ist sie daran zu Grunde gegangen, dass sie bestrebt war, dem Lehrgange, der jetzt in Glashütte aufgestellt ist, zu folgen. Das Selbstanfertigen von Uhren hat einen großen Vortheil. Wir haben ihn an die Spitze gestellt und schätzen ihn nicht gering: Aus wirklichen Uhrmachern werden die hervorgehen, weihe die Industrie des U h r e n - M a c h e n s wieder nach Deutschland bringen, die durch den dreißigjährigen Krieg aus Deutschland vertrieben ist. Wir sind heute der Schweiz mit so und so viel Millionen tributär. Aber Reparatere haben nie die Initiative ergreifen können, solche Fabrikation zu gründen. So hoffen wir denn, dass aus der jetzigen Schule ein Stamm junger Leute hervorgehen werde, die diese Industrie zum großen Theile wieder zurückfahren können, wenn wir's auch nicht erleben. Ich möchte Sie freundlichst bitten, uns Ihre Unterstützung zu geben, den Central-Vorstand dahin zu bewegen, uns zu folgen."

Cahnbley (Altona): „Die Rede des Herrn Collegen Schweppenhäuser hat mir die Darlegung unseres Standpunktes erschwert. Wir sind der festen Meinung, dass die Schule in den rechten Händen ist, und wie ich glaube, ist die große Mehrzahl einverstanden, dass dort nicht ausschließlich R e p a r a t e u r e gebildet werden sollen. Die Meinung des Herrn Vorredners, ein guter Neu-Arbeiter wird sehr leicht ein guter Reparatere werden, lasse ich durchaus nicht gelten. Ich habe mit a u s g e z e i c h n e t e n N e u - A r b e i t e r n Arm an Arm gearbeitet; bekamen sie Uhren zu r e p a r i r e n , k o n n t e n s i e n i c h t s . Unser Hauptzweck ist. praktische Leute zu haben, die auch ein gutes neues Stück machen können. Ich möchte Sie bitten, mir beizustimmen, dass die Schule in den jetzigen Händen bleibt und in der jetzigen Richtung fortgeführt wird."

Grossmann (Glashütte): „Ich glaube, wir müssen den Herren in Frankfurt sehr dankbar sein, dass sie sich eingehend mit unserer Schule beschäftigt haben. Indessen würde es mir leid thun, wenn die dargelegte Meinung eine allgemeine wäre, die ich doch nicht ohne Entgegnung lassen möchte" Hr. Schweppenhäuser ist im Irrthum, wenn er sagt, dass die Ausführung von Gangmodellen schablonenmäßig stattfindet. Es wird nicht nur von dem Schüler, der ein Anker-Modell macht, verlangt, dass er's entwirft und herstellt, es wird ihm auch gründliche Anleitung durch Zeichenunterricht und dgl. gegeben. Es ist eine Zumutung. die ich mit Entrüstung zurückweise, dass die jungen Leute schablonenmäßig ausgebildet würden. Hr. Schweppenhäuser hat auch nur ausdrücken wollen, dass sie sich sehr leicht nach

dieser Richtung ausbilden könnten. Ich möchte bezweifeln, dass ein Mensch, der nicht strebsam und begabt genug ist, um das Prinzip des Ganges selbst zu verstehen, besser in der Lage sein sollte, diesen Erfolg durch die Schule zu erzielen. Wenn wir aber begabtere mit schlechteren Schülern auf eine Stufe stellen wollten, so ständen wir auf einer schiefen Ebene.

Beim Gange im Grossen lassen sich alle Fehler leichter erkennen. Die Anfertigung von Gangmodellen ist aber keineswegs die vorherrschende Arbeit. Sobald der Schüler vorgeschritten ist, wird er mit andern Arbeiten beschäftigt, wobei die Neu-Arbeit, worauf ich besonders hinweisen möchte, keineswegs eine untergeordnete Rolle spielt. Sie überwiegt ja die wenigen Reparaturen, die der Schule zugegangen sind bei weitem. Wir würden auch nie eine Arbeit übernehmen, die nicht mehr den Charakter der Neuarbeit an sich trüge. Wir wünschen nur solche Reparaturen, die den Übergang zur Neuarbeit bilden, z. B. in Uhren ganze Parteien zu ersetzen, die verloren gegangen sind. Es sind nicht so viel Reparaturen uns zugegangen, wie die Herren in Frankfurt annehmen. Die Schüler die uns zugegangen sind, sind auch keineswegs so bestellt, dass man sie sogleich für derartig schwierige Reparaturen, wie wir sie nur ausschließlich wünschten, brauchen könnten.

Was die von Martens geleitete frühere Fachschule in Furtwangen anlangt, so kann ich sagen, dass ich seiner Zeit mit Herrn Martens in lebhaftem Briefwechsel stand. Die Fachschule in Furtwangen hatte einen ganz anderen Standpunkt, sie wurde einzig und allein von der Regierung unterhalten und hatte den ausgesprochenen Zweck, die Fabrikation des Schwarzwaldes auf Taschenuhren heranzubilden. Das will ich aber gern zugestehen, dass sie an ganz anderen Dingen zu Grunde gegangen ist, als an letzterem Programm. Sie hatte sich vollständig dem Programm angeschlossen, das in der Schweiz gilt. Die jetzige Schule in Furtwangen ist eine vollständige Specialschule für die Schwarzwälder Fabrikation; diese würde daher auch kein passender Anhalt sein, um einen Vergleich mit unserer Schule herbeizuführen.

Ich verkenne durchaus nicht die Directive, die uns in Harzburg gegeben wurde, davon ist mir aber nichts bewusst, dass die Schule nur den Zweck haben sollte, die Uhrenfabrikation in Deutschland wieder heimisch zu machen.

Dass wir die Neuarbeit, als außerordentlich wichtig halten, können Sie daraus ersehen, dass wir derselben eine hervorragende Rolle im Lehrgang der Schule eingeräumt haben.

Bei der kurzen Zeit aber, während welcher unsere Schule von den meisten Schülern nur besucht wird, müssen wir machen, wie wir es können, um den Zöglingen die möglichst größten Vortheile zu gewähren. Die Schüler der Schweizer Schulen machen gewissermaßen dort ihre Lehre durch. Bei uns steht dies ganz anders. Wir konnten Niemand zulassen, der nicht schon eine Vorbildung hatte und müssen dabei stehen bleiben, so lange uns nicht ein besonderes Gebäude zur Verfügung steht. Das Reparatere nicht das Zeug zum Fabrikanten haben sollten, dem kann ich nicht zustimmen. Ich glaube, meine Collegen der älteren Generation, College Assmaun und andere werden mir bestätigen, dass wir Alle auf der Grundlagen aufgewachsen sind, wie Sie selbst. Wir haben unsere 5- oder 6jährige Lehrzeit durchgemacht, und nachher ist es vielleicht mancher Zufälligkeit auf unserer Lebensbahn zuzuschreiben, dass wir uns später ausschließlich der Uhrenfabrikation gewidmet haben.

Aber weshalb nicht jeder Reparatere den Marschallstab zum

Fabrikanten in sich tragen sollte, ist durchaus nicht ein zu –

sehen. Wir werden dem fernliegenden Ziele getreulich und nach Kräften dienen. Wenn uns ein Schüler aber mit einem besonderen Wunsche übergeben wird, werden wir diesen gewissenhaft berücksichtigen. Wir haben ja überhaupt mit den Wünschen zurechnen, welche die Pfleger an uns richten, es ist uns aber noch Niemand mit dem Wunsche übergeben worden, ihn ausschließlich nur für Neuarbeit auszubilden. Mittel dazu sind in vollständig ausreichendem Maaße vorhanden."

Ritt (Altona): „Wir haben uns von Anfang an für die Schule sehr lebhaft interessirt und auch bereits vor 1 ½ Jahren selbst eine Schule für unsere Lehrlinge eingerichtet, in welcher dieselben wöchentlich 2 Stunden Fachunterricht, 2 Stunden Zeichnen und 2 Stunden Geometrie und Algebra genießen. Wenn nun die Herren Collegen in Frankfurt, wenn jeder Verein sich bemühen würde, solche Fachklassen einzurichten, so würden sie damit unserer Glashütter Schule bedeutend unter die Arme greifen, die Lehrlinge würden dann mit ganz andren Kenntnissen, als sie das Ausputzen von Uhren ergiebt, zur Schule abgeschickt werden können. Die Herren Collegen würden auf diese Weise selbst Neu-Arbeiter mit heranbilden helfen.

Roy (Herrenhut): „Ich muss bezeugen, dass es mir, der ich zuerst Neu-Arbeiter war, sehr viele Mühe gemacht hat, Reparatteur zu werden, während Reparatteure mit leichter Mühe Neu- Arbeiter geworden sind. Ich kann ebenfalls nur bezeugen, dass die Schule in Glashütte ganz zweckentsprechend eingerichtet ist."

Meinecke (Hamburg): „Ich möchte dem Hrn. Vorredner darin beistimmen, dass gerade in der Schweiz Reparatteure sehr geschickte Arbeiter sind."

Schweppenhäuser: „Ich kann Sie versichern, die gesuchten Arbeiter in der Schweiz waren immer diejenigen, die eine gründliche Lehre durchgemacht hatten, die alle Partien machen konnten. Sie wurden dann meistens als Reparatteure beschäftigt und waren immer sehr gesucht, da gründlich durchgebildete Facharbeiter in der Schweiz selten zu finden sind.

Die Herren Vorredner sagen: Wir machen ja, was Ihr wollt! Officiell ist aber gesagt worden, es sei die Hauptsache Reparatteure auszubilden. Das kann doch in einer deutschen

Uhrmacherschule nicht Zweck der Schule sein! Sie sagen deshalb auch, die Reparatur-Arbeit soll ja keine Rolle spielen. Nun warum lässt man nicht gleich nur neue Arbeiten machen? Die Herren müssen sehr curiose Erfahrungen gemacht haben. Ich habe Leute genommen nachdem sie gelernt hatten, und ich muss Ihnen bekennen, dass es gerade das Gegentheil ist, was ich erfahren habe. Der Reparatteur wird A l l e s repariren. Der Zufall giebt mir hier etwas in die Hand. Hier liegt eine Remontoir-Uhr, die von einem Lehrling gemacht ist, der bei Herrn Coli. Teubner in Dresden gelernt hat, und die sehr hübsch ausgeführt ist. Glauben Sie nun nicht, dass dieser junge Mann mit Leichtigkeit repariren kann? Treibt aber ein junger Mann nichts weiter als Löcher füttern, allenfalls auch mitunter einen Trieb eindrehen, dann lassen Sie ihn einmal nach 4 Jahren solche Uhr machen. Da haben Sie die Praxis! Wer nur reparirt hat, macht sein Lebtag keine Uhr mehr! Darum können wir nur damit anfangen, dass wir die jungen Leute Neuarbeiten machen lassen"

Dir. Lindemann (Glashütte): „Ich habe geglaubt, da ich in früheren Zeiten meine Ansichten über den Zweck der Schule ganz klar ausgesprochen hatte, dass die heutige Discussion und damit das, was Herr Schweppenhäuser sagte, gar nicht vorkommen könnte. Was ich u n t e r

e i n e m R e p a r a t e u r v e r s t e h e , das ist J e m a n d , d e r mit Verständniss ein neues Stück in die Uhr machen kann. Nun höre ich von Herrn Schweppenhäuser: „Da ist eine neu Uhr, die ein Lehrling gemacht hat; kann Jemand, der nichts als Löcher fütter gethan hat, eine solche Arbeit liefern?“ Sollte sich diese Äußerung auf den Lehrgang unserer Schule beziehen, dann musste ich mit Entrüstung die Meinung zurückweisen, dass von mir die jungen Leute nur mit Löcherfüttern beschäftigt würden. Sie haben schon von Herrn Großmann gehört, dass die Schüler mit der Anfertigung von Gangmodellen beschäftigt werden. Es werden dann Gänge zu Reiseuhren gefertigt von a bis z und neue Uhren. Freilich nicht die Platinen dazu, da ja nach unserem Programm nur Leute in die Schule aufgenommen werden können, nach einer mindestens 2jährigen Lehre.

Im günstigsten Falle bleibt der junge Mann nur 2 Jahre in der Schule, was ich recht bedaure. Aber die Meisten bleiben nur 1 Jahr dort; wie soll ich in einem Jahre Neuarbeiter machen?

Ich kenne die Schweizer Fabrikation aus dem Grunde, ich habe aber noch nie sagen hören, dass die Deutschen die Gesuchtesten wären, weil sie neue Arbeiten machen lernten. Die Deutschen waren gesucht, weil sie aufrichtig in ihrer Arbeit waren. Es gab aber eine Zeit, da hätte man keinem Deutschen Repassagen anvertraut, und später suchte man sie nur dazu.

Nun noch eine zweite Sache. Es ist ihnen allen bekannt, dass die electrischen Uhren immer mehr in Aufnahme kommen. Wollen wir nicht, daß es uns mit den electrischen Uhren ergeht, wie mit den Telegraphenapparaten, wo die Uhrmacher aus Nachlässigkeit die Sache haben fallen lassen, die dann ihren Weg in die Hände der Mechaniker gefunden hat, so müssen wir uns bei Zeiten mit ihnen beschäftigen. Die jetzigen electrischen Uhren sind durch einen Deutschen zu einer hoben Vollkommenheit gebracht worden. Sehen wir zu, dass wir sie uns erhalten! Ich richte fortwährend mein Augenmerk mit hierauf. Ich kann freilich erst im zweiten Jahre die Schüler in Telegraphie verbunden mit Electricität unterrichten. Aber dann kann ich auch in keinem Falle Neuarbeiter daraus machen. Übrigens wären die Eltern zu bedauern, wollte ich aus ihren Söhnen Fabrikarbeiter machen.

Es würde aber der Schule ungemein vorarbeiten, wenn die jungen Leute schon mit theoretischem Verständnis ausgerüstet wären. Es ist das in der Schule Erlernte schon oft während der Lehrzeit vergessen und daher später ein außerordentlich schwieriges Unterrichten. Wenn die Vereine eine Wiederholung des Schulunterrichts förderten, so würden sie unserer Fachschule einen außerordentlichen Vorschub leisten. Ich möchte es Ihnen sehr ans Herz legen, dass man den Zögling wenigstens zwei Jahre in unsere Schule schickt. Sollte die Versammlung anderer Ansicht sein, so würden wir ja gern bereit sein, auch demgemäß die Leitung der Schule einzurichten.

Im Übrigen habe ich meine Meinung in der „D. Uhrm.-Ztg.“ niedergelegt und wüsste an der Sache nichts zu ändern. Ich bin dem Vereine zu Frankfurt für seine hier gegebene Anregung sehr dankbar, weil wir auf einer soliden Grundlage weiter bauen können, wenn sich die Versammlung ausgesprochen hat.“ (Bravo!)

Vors.: „In der Hauptsache sind wir wohl Alle mit dem einverstanden, was die Herren Grossmann und Lindemann über den Zweck unserer Schule hier

ausgesprochen haben; es ist von beiden Rednern betont worden, dass zunächst den Wünschen der Angehörigen des Schülers Rechnung zu tragen ist, nach welcher Richtung hin die Ausbildung des jungen Mannes geschehen soll. Es ist ferner gesagt, dass schon heute alle Einrichtungen in der Schule vorhanden sind, um auch etwaigen Wünschen, dass der Schüler hauptsächlich in der Neuanfertigung von Uhren ausgebildet werden soll, vollständig genügen zu können, es gehöre aber dazu ein längerer Besuch der Schule, der sich dann auf zwei bis drei Jahre ausdehnen muß. Ein Vortheil ist aber noch gar nicht erwähnt worden, welchen die Schule allen ihren Zöglingen bietet, die gründliche theoretische Ausbildung. Es ist wohl keine Frage, dass dieser Vortheil einen ganz besonderen Werth hat, da er auf andere Weise nur sehr schwer zu erlangen ist. Wenn es auch noch hier und da Werkstätten giebt, wo dem jungen Mann eine gute praktische Ausbildung zu Theil wird, so dürfte demselben doch kaum Gelegenheit geboten werden, dort auch eine gründliche theoretische Ausbildung zu genießen. — Wenn unsere Schule bei dem meist nur kurz bemessenen Besuch der Schüler, dieselben daher auch nicht alle zu tüchtigen, geübten Neuarbeitern auszubilden vermag, so wird sie uns doch in den meisten Fällen verständnisvolle Arbeiter, also wirklich rationelle Reparatoren heranbilden und dahin gehen gewiss die Wünsche der meisten unserer Collegen, sowie der Angehörigen der Schüler.

Ich glaube, wir können den Leitern der Schule das Vertrauensvotum geben, dass wir uns mit dem bisherigen Lehrgang, sowie mit den heute von ihnen ausgesprochenen Ansichten vollständig einverstanden erklären "

Grossmann: „Es wird wesentlich zur Klärung beitragen, würden wir an Herrn Schweppenhäuser die Anfrage stellen, ob er nicht eigentlich das Gegentheil mit Vorzeigung der Uhr von dem bewiesen hat, was er hat beweisen wollen. Die Werkstatt, in welcher der junge Mann gelernt hat, ist, Herr Teubner wird mir dies gewiss bestätigen, eine Reparatur-Werkstatt im besten Sinne des Wortes. Der junge Mann, der vier Jahre bei Herrn Teubner gelernt hat, ist ein Lehrling, wie man ihn sich nicht besser wünschen kann. Er wird aber ein Reparatör in allen Fällen sein und bleiben und ist durchaus kein Neuarbeiter. Er wird dem auch nicht widersprechen wollen.

Wenn nun der junge Reparatör dieses Stück geleistet hat, so muss ich sagen, dass hiermit gerade das Gegentheil von dem, was Herr Schweppenhäuser beweisen wollte, in ganz glänzender Weise bewiesen wird."

Schweppenhäuser: „Ich will nur bemerken, dass ich weder Herrn Lindemann noch dessen Schüler angreifen wollte. Ich habe in dem betreffenden Passus nicht von der Schule gesprochen, sondern von gewöhnlichen Lehrlingen, wie sie in Reparatur-Werkstätten erzogen werden. Das auch Sie, meine Herren Collegen, diese Missstände bessern wollen, beweist ja, dass Sie Alle gestern erst Prämien bewilligt haben für neue Arbeiten.

Was uns zu unserm Protest veranlasste, ist der officiële Ausspruch, dass es Zweck der Schule sei, Reparatoren heranzubilden. Ich werde deshalb den Antrag stellen, dass der Lehrgang der Schule dahin gerichtet wird, auch neue Uhren zu machen."

Vors.: „Ich muss constatiren, dass schon mehrfache Rufe auf Schluss laut geworden sind und möchte deshalb der Versammlung anheimgeben, einen bestimmten Antrag zu stellen, welcher dann zur Abstimmung gebracht werden kann. Mit den Schlussworten des Herrn Vorredners, dass der Lehrgang der Schule dahin

zu richten sei, auch neue Uhren zu machen, sind Sie, meine Herren, gewiss Alle einverstanden, da ja auch die Leiter der Schule schon darüber Erklärungen abgegeben haben, die allseitig mit Beifall aufgenommen wurden."

Engelbrecht (Berlin): Ich stelle folgenden Antrag und bitte um Zustimmung:

„Der Verbandstag erklärt sich mit dem Lehrgang der Schule einverstanden und beschließt, dass die Ausführungen der Herren Lindemann und Grossmann dem entsprechen, was wir wünschen." (Angenommen.)

Deutsche Uhrmacher-Zeitung 1879 Nr. 21 S. 195-197